

# Sprachkontakt im Lichte der altenglischen Toponymie: Das frühe lateinische Lehngut

## 1. Der Forschungsstand und seine Problematik

Von den schätzungsweise 600-700 lateinischen Lehnwörtern, welche die Angelsachsen aus ihrer kontinentalen Heimat mitbrachten oder nach der Landnahme vor allem im Zuge der Christianisierung rezipierten, fanden nicht wenige Eingang in die altenglische Toponymie. Die Zahl der nur dort nachweisbaren Entlehnungen ist dagegen wesentlich kleiner. Während das appellativische Lehngut bis hin zu den durch das Lateinische vermittelten Wörtern griechischer Herkunft eingehend, wiewohl nicht immer hinreichend sachkundig untersucht ist,<sup>1</sup> steht die den Einzelfall übergreifende Analyse der mit lateinischen Elementen gebildeten Toponyme noch am Anfang. Das geht schon aus Kenneth Camerons maßgeblicher Darstellung *English Place-Names* (zuletzt 1996) hervor, die auch in der revidierten Fassung nur das keltische, das skandinavische und das französische, nicht aber das lateinische Namengut eigens behandelt und damit die von Allen Mawer und Frank M. Stenton im Einführungsband der *English Place-Name Society* (1924) begründete Tradition fortführt. Percy H. Reaneys Handbuch *The Origin of English Place-Names* (zuletzt 1964) enthält zwar einen kurzen Abschnitt über den lateinischen Einfluss,<sup>2</sup> begnügt sich jedoch mit einigen wenigen frühaltenglischen Beispielen und konzentriert sich im Übrigen auf die mittellenglischen Zusätze zu Namen von Gemeinden oder Kirchspielen wie *Cerne Abbas Do* (a. 1086 *Cernel*, a. 1288 *Cerne Abbatis*) oder *Lyme Regis Do* (ae. *Līm*; a. 1285 *Lyme Regis*)<sup>3</sup>, die auf den ehemaligen geistlichen oder weltlichen Besitzer verweisen und der Unterscheidung ursprünglich gleichnamiger Orte oder durch Aufteilung größerer Besitzungen entstandener Güter dienen. Allein Margaret Gelling widmet dem lateinischen Lehngut in ihrer primär historisch ausgerichteten Darstellung *Signposts to the Past* (zuletzt 1988) ein längeres Kapitel,<sup>4</sup> doch beschränkt auch sie sich auf ein knappes Dutzend angeblich oder tatsächlich früh rezipierter Namenwörter.

Ein wichtiger, indes nicht ausschlaggebender Grund für die Zurückhaltung der Handbuchautoren liegt im weitgehenden Fehlen von Vorarbeiten. Die

---

<sup>1</sup> Vgl. Dietz 2003, S. 242-246, und die dort verzeichnete Literatur sowie Feulner 2000.

<sup>2</sup> Reaney 1964, S. 203-206.

<sup>3</sup> Mills 1986, S. 51, 102.

<sup>4</sup> Gelling 1988, S. 63-86 mit Nachträgen S. 245-250. Die Darstellung basiert auf Gelling 1977. Vgl. dazu die zurückhaltende Beurteilung Nielsens 1998, S. 159-163.